

Holz · Schlaf | Papa Hamlet · Ein Tod



Arno Holz  
Johannes Schlaf  
Papa Hamlet  
Ein Tod

Im Anhang: Ein Dachstubenidyll. Eine novellistische Skizze von Johannes Schlaf

Nachwort und Anmerkungen von Philipp Böttcher

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19656

1963, 2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Erding

Printed in Germany 2022

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019656-4

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

Papa Hamlet



## Vorwort

Den besten Aufschluss über die Entstehungsgeschichte des »Papa Hamlet« gab seinerzeit das Vorwort zur ersten Auflage der »Familie Selicke«. Da dieses aber inzwischen, gelegentlich der *dritten Auflage*, durch ein neues ersetzt wurde,<sup>5</sup> so ist es vielleicht nicht unerwünscht, wenn wir es jetzt, gelegentlich der dieser Sammelausgabe unserer Schriften, wieder zum Abdruck bringen.

Es lautete:

10 Im Januar 1889, also jetzt gerade vor einem Jahre, brachte der Verlag von *Carl Reissner* in Leipzig eine »Papa Hamlet« betitelte Novität auf den Büchermarkt, als deren Verfasser ein bis dahin noch gänzlich unbekannt gewesener Norweger *Bjarne P. Holmsen* angegeben war, während sein  
15 Übersetzer sich Dr. *Bruno Franzius* nannte. Dieses Buch war eine Mystifikation, und die Unterzeichneten waren ihre Urheber.

Was sie dazu veranlasst hatte? Die alte, bereits so oft gehörte Klage, dass heute nur die Ausländer bei uns Anerkennung fänden und dass man namentlich, um ungestraft gewisse Wagnisse zu unternehmen, zum Mindesten schon ein Franzose, ein Russe oder ein Norweger sein müsse. Als Deutscher wäre man schon von vornherein zur alten Schablonen verdammt, nur jene dürften skrupellos die alten Vorurteile über Bord werfen, nur jene sogenannten »neuen Zielen« zustreben! Mit anderen Worten: Quod licet Jovi, non licet bovi!

Wir waren der Meinung, dass diese Klage nur auf einer falschen Deutung der Tatsachen beruhe. Wir glaubten, dass  
30 die bekannte, ablehnende Haltung, die unsere landläufige

Kritik uns Jüngeren gegenüber nun einmal einnimmt, mit unserem Deutschtum absolut nichts zu schaffen habe; dass dieses ihr vielmehr völlig gleichgültig sei, dass es ihr einzig auf unsere »Richtung« *als solche* ankäme! Wir waren überzeugt, dass man uns mit den üblichen Komplimenten überhäufen würde, auch wenn wir beispielsweise als Norweger zeichneten! Es unterlag uns gar keinem Zweifel, dass der Kampf heute nicht mehr zwischen Inlandstum und Auslandstum tobe, sondern nur noch – man verzeihe uns hier diese dehnbaren Worte – zwischen Idealismus und Realismus, zwischen Konvention und Naturwollen! Und in der Tat hat denn auch unser Experiment unsere Hypothese bestätigt ... 5 10

Diese Mystifikation als solche glückte glänzend. So durchaus durchsichtig sie auch gehalten war und so leicht es jetzt natürlich auch manchem geworden sein mag, nachträglich zu behaupten, er hätte sie gleich durchschaut: man glaubte an die Existenz Bjarne P. Holmsens sieben volle Monate lang und kam erst hinter seine *Nichtexistenz*, nachdem bereits die Verfasser selber kein Hehl mehr aus ihr machten. 15 20

Eine der ersten »Enthüllungen« brachte die erste Novembernummer des »Magazins für die Litteratur des In- und Auslands« in einem »Kaberlin« unterzeichneten Artikel. Der Anfang desselben lautete:

»Der Verfasser des Dramas »Vor Sonnenaufgang«, *Gerhart Hauptmann*, hat auf der ersten Seite seines Buches einen gewissen *Bjarne P. Holmsen* freudig anerkannt. Es war dessen Novellenzyklus »Papa Hamlet«, erschienen bei C. Reissner in Leipzig, der, wie es in der Widmung heißt, die entscheidende Anregung gegeben hatte. Wieder einmal, so dachte 25 30

ich – das Buch in die Hand nehmend, ist die Befruchtung aus dem Ausland gekommen; es scheint also, dass der deutsche Realismus zur Selbständigkeit immer noch nicht reif – vielmehr noch gezwungen ist, die französische Knechtschaft mit der des Nordens zu wechseln.

Als ich jedoch die erste der drei Novellen durchgelesen hatte, erschien mir bereits die Echtheit der norwegischen Ortsfärbung sehr zweifelhaft. Denn nur zu bald bricht jenes urwüchsige, warme Element eines Humors durch  
10 die Schilderung, der nur den Germanen der Mittelzonen zu eigen ist. Und eine Nachforschung bestätigte meinen Verdacht: es stellte sich heraus, dass sich hinter dem Namen Holmsen ein jungdeutscher Dichter versteckt hält, der als Pfadfinder in dem bisher noch ziemlich dunkeln Gebiet  
15 des deutschen Realismus schon bekannt ist: *Arno Holz*, der Dichter des *»Buchs der Zeit«*.

Zu diesem Absatze veröffentlichte dann die übernächste Nummer desselben Blattes folgenden Brief. Wir bringen ihn hiermit abermals zum Abdruck, um auch in Zukunft  
20 etwaigen ähnlichen Deutungen unseres Zusammenarbeitens ein für alle Mal aus dem Wege zu gehen.

Sehr geehrter Herr!

Gestatten Sie mir zu dem in No. 45 Ihres Blattes erschienenen Aufsatze »Neurealistische Novellen. Besprochen von  
25 Kaberlin« freundlichst folgende Berichtigung:

Nachdem mich der Herr Verfasser des betreffenden Artikels – nebenbei bemerkt des weitaus eingehendsten und gediegensten, der, wenigstens in der deutschen Presse, bisher über »Papa Hamlet« erschienen ist – als Autor dieses

Buches namhaft gemacht, setzt er in Form einer kleinen Fußnote hinzu:

»*Johannes Schlaf* soll ebenfalls, aber nur im zweiten Grad, an der Arbeit beteiligt sein.«

Nun! Er soll es nicht nur, sondern er ist es auch! Und so-  
weit wenigstens unsere, d. h. seine und meine Kenntnis der  
Sachlage reicht, ist es überdies durchaus ungerechtfertigt,  
einem von uns beiden, und zwar ganz gleichgültig wel-  
chem, eine Beteiligung »ersten« oder »zweiten« Grades  
zuzumessen. Im Gegenteil! Nicht allein, dass wir unsere 10  
Arbeit zu gleichen Hälften geleistet zu haben glauben, wir  
haben sie tatsächlich so geleistet!

Eine langjährige Freundschaft, verstärkt durch ein fast  
ebenso langes, nahestes Zusammenleben, und gewiss auch  
nicht in letzter Linie beeinflusst durch gewisse ähnliche Na-  
turanlagen, hat unsere Individualitäten, wenigstens in rein  
künstlerischen Beziehungen, nach und nach geradezu kon-  
gruent werden lassen! Wir kennen nach dieser Richtung  
hin kaum eine Frage, und sei sie auch scheinbar noch so mi-  
nimaler Natur, in der wir auseinandergingen. Unsere Me-  
thoden im Erfassen und Wiedergeben des Erfassten sind  
mit der Zeit die vollständig gleichen geworden. Es gibt Stel-  
len, ja ganze Seiten im »Papa Hamlet«, von denen wir uns  
absolut keine Rechenschaft mehr abzulegen vermöchten,  
ob die ursprüngliche Idee zu ihnen dem einen, die nach-  
trägliche Form aber dem anderen angehört oder umgekehrt.  
Oft flossen uns dieselben Worte desselben Satzes gleich-  
zeitig in die Feder, oft vollendete der eine den eben ange-  
fangenen Satz des anderen. Wir könnten so vielleicht sa-  
gen, wir hätten uns das Buch gegenseitig »erzählt«; wir ha-  
ben es uns einander ausgemalt, immer deutlicher, bis es

endlich auf dem Papier stand. Uns nun nachträglich sagen zu wollen, das gehört dir und das dem anderen, liegt uns ebenso fern, als es in den weitaus meisten Fällen auch tatsächlich kaum mehr zu ermitteln wäre. Wir haben nicht das  
5 mindeste Interesse daran! Unsere Freude war, dass es da-  
stand, und die Arbeit selbst gilt uns auch heute noch mehr als die Arbeiter. Ein weiteres, größeres Opus haben wir bereits wieder unter der Feder, und es wird sich ja zeigen,  
ob es die von uns angenommene »Einheit unserer beiden  
10 Naturen« bestätigen wird oder nicht.

Mit der Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hoch-  
achtung

Ihr ergebenster *Arno Holz*.

Berlin, 1. November 1889.

15 Das angedeutete Werk ist dieses Drama. –

Zum Schlusse noch eins! Wir haben uns nicht versagen können, aus den uns vorliegenden *Kritiken* über unser Buch, das übrigens – der Kuriosität wegen sei es erwähnt! – zur Zeit von Herrn *Harald Hansen* in Christiania ins Nor-  
20 wegische übersetzt wird, eine kleine Blütenlese zusam-  
menzustellen. Möge ihre seltene Farbenpracht die Leser ähnlich erfreuen, wie sie uns erfreut hat! ...

*Glaubt der Verfasser ein Realist zu sein, ... dann täuscht er sich.*

25 C. Alberti in der »Gesellschaft«

Als Norweger ist Bjarne P. Holmsen natürlich *Realist und ein radikalerer als alle seine Landsleute*.

»Hamburger Nachrichten«

[...]

Ein Trost für das patriotische Gefühl – wenn auch ein sehr kleinlicher – ist es beinahe, dass nach diesen jämmerlichen deutschen »Werken« der vorliegende Ausländer *gleichfalls nichts Rühmliches* bietet.

5

*Beilage zu den »Blättern für litterarische Unterhaltung«*

Ein norwegischer Dichter, *welcher sich bald, und mit Recht, auch bei uns in Gunst setzen wird!*

*»Leipziger Tageblatt«*

... Ein Machwerk *traurigster Sorte!*

10

*C. Alberti* in der *»Gesellschaft«*

... *Ein Beleg mehr für die litterarische Kraft des Nordens!*

*»Kieler Zeitung«*

Es sind drei Sittenbilder aus dem norwegischen Leben, in welchen *die Rohheit des Inhalts mit der Rohheit der Darstellung einen tadellosen Zusammenklang bildet.*

15

*»Die Post«*

[...]

*Da geht uns denn doch schließlich die Galle über, sowohl an dem Ekel, den diese Verirrung erregen möchte, als an dem Ärger, den der Missbrauch guter Mittel hervorruft!*

20

*»Frankfurter Zeitung«*

Es sind keine fröhlichen Bilder, die Bjarne P. Holmsen zeigt. Sie erfreuen nicht, sie ergreifen. Wir dürfen über die Wahl seines Sujets nicht mit ihm rechten, denn er allein kann wissen, was ein Gott ihm zu sagen gegeben. Wir müssen 5 zufrieden sein, dass in unseren Tagen ein Talent erstanden ist, welches kleine Züge so sorgsam zu beachten und festzuhalten versteht wie einst Jean Paul und welches zugleich eine Phantasie besitzt, wie Theodor Amadeus Hoffmann sie besessen.

10      »*Berliner Börsencourir*«

[...]

Der Herr Verleger hat geglaubt, den Eindruck dieser Novellen, in denen entsetzlich viel geflucht und geschimpft wird, durch höchste Eleganz der Ausstattung einigermaßen ab- 15 zuschwächen. Schade um das schöne Papier und den tadellosen Druck.

»*Die Post*«

[...]

Franzius lässt uns die Bekanntschaft mit einem jungen nor- 20 wegischen Humoristen machen, der in der Tat eine nicht gewöhnliche Begabung besitzt und dessen Humor Franzius grandios zu nennen ein Recht hat.

»*Vossische Zeitung*«

[...]

*Logische und psychologische Entwicklung ist bei diesem Holmsen ein überwundener Standpunkt.*

»Frankfurter Zeitung«

Wie Papa Hamlets Stolz, der geschminkt und geliehen ist, wie sein Selbstbewusstsein, welches sich mit den goldenen 5 Fetzen seiner Lieblingsrolle ausstaffiert, sich einer immer öderen Wirklichkeit anbequemt, wie in dem wirtschaftlichen Bankbruch allmählich nackter und nackter die ganz gewöhnliche, ganz gemeine Bestie hervortritt, das ist *mit einer Meisterschaft skizziert, welches an keiner Stelle verlegen ist, den charakteristischen Zug und für diesen das charakteristische Wort zu finden.* 10

»Berliner Börsencourir«

... Im Übrigen hat der Verfasser *nur für den Schmutz* einen klaren Blick.

15

»Allgemeine Kunstchronik«

... und als *sicherste Bürgen* dichterischen Berufes einen freien Humor und in glücklichen Momenten jene Prägnanz und Keuschheit der Gestaltung und Darstellung, die mit wenigen Strichen oft ein ganzes, großes Gemälde andeutet ... 20

»Hamburger Nachrichten«

[...]

Der junge Autor, der uns hier vorgestellt wird, ... stellt in der krassesten Weise die Auswüchse einer Schule dar, der man schon an sich nicht ohne starke Vorbehalte und Bedenken entgegentreten kann. *Er gehört... zu jenen... Ibse-* 25

*niden und Björnsterneiden, die in der Überbietung der Manieren der Meister die beste Art der Nachahmung zu suchen scheinen.*

»Frankfurter Zeitung«

5 [...]

... Was den *impressionistisch*-pessimistischen Effekt anbietet, so darf man dem Autor zu seinem Können gratulieren.

G. M. Conrad in der »Gesellschaft«

10 ... *ungenügende Art* der Darstellung!

»Berner Bund«

... *erstaunliche Lebendigkeit* der Darstellung!

»Vossische Zeitung«

... *rücksichtslose aber wahre* Darstellung!

15 »Kieler Zeitung«

*Ausdrucks voll herausgebildete* Darstellung!

»Hamburger Nachrichten«

*Das lesen wir nicht, wir sehen es vor Augen, während das Herz zusammenkrampft, die Faust sich ballt!*

20 »Berliner Börsencourir«

Holmsen malt mit einem *dicken Borstenpinsel*.

»Züricher Post«

... Das sind die Geschehnisse, welche uns der Dichter erzählt. *Die unvergleichliche Kleinmalerei, mit welcher er es erzählt, möge nun jeder selbst genießen.*

»Leipziger Tageblatt«

[...]

5

*Unter solchen Händen muss auch der beste Stoff zuschanden werden; die Kunst wird geradezu entweihlt und dies gar noch, ohne dass sich dafür ein ethischer oder sozialer Vorwand entdecken ließe!*

»Frankfurter Zeitung«

10

[...]

*Man ist verletzt durch die scheußlichen Bilder, die der Verfasser vor unsere Phantasie gebracht hat. Er behandelt die denkbar widerwärtigsten Themata mit Vorliebe.*

»Berner Bund«

15

Was man vor hundert Jahren an Empfindsamkeit gesündigt hat, das wird hier *zehnfach durch Brutalität* wettgemacht; uns wird auch nicht das Äußerste von Schmutz erspart.

»Frankfurter Zeitung«

[...]

20

*Nichts als Schmutz, Elend, Verkommenheit – körperlich wie geistig. Ich hasse jenen schönfärbenden falschen Idealismus, welcher alles in erborgten Schimmer kleidet. Er ist eine Lüge und – der Tummelplatz der kunstfertigen Kunstspieler.*

Aber ebenso ist ein Todfeind echter Poesie jene sogenannte Wahrheit, welche alle Krankheiten, seien sie des Leibes oder der Seele, auf die Gestalten häuft *und die Augen schließt, um nichts Lichtes sehn zu müssen*. Auch das ist Lüge.

5 Otto von Leixner in der »Deutschen Romanzeitung«

[...]

*Alles erscheint verzerrt*, wie in den teergefüllten Glaskugeln, die man früher in Gärten hatte, aber diese Vergröberung des Groben ist weder Porträt noch Kunstwerk, sondern einfach *Versündigung an Kunst und Natur zugleich*.

10 »Frankfurter Zeitung«

[...]

*Für den Stil kann nur der Übersetzer verantwortlich gemacht werden*, und Letzterer scheint der Ansicht zu sein,  
15 man müsse das Abscheuliche auch abscheulich schreiben.

Man wird nicht bald eine solche Fülle abgehackter Sätze und unschöner Worte in einem Werke beisammen finden.  
*Eine wahre Distellese von Geschmacklosigkeiten.*

»Allgemeine Kunstchronik«

20 [...]

Der Übersetzer nennt Holmsen einen »Anatomen« von der Art der großen modernen Schriftsteller; das ist er aber in keiner Weise, denn sein Sezermesser ist kein Instrument, welches bloßlegt, erklärt, verdeutlicht, wie es der Realismus zu tun pflegt, sondern es schabt nur allerhand Fleisch-

fetzen und Knöchelchen auf einen Haufen zusammen, aus denen der arme Leser dann die Glieder heraussuchen mag. Gewiss kann man dem Realismus als Prinzip von allerhand Standpunkten aus Vorwürfe machen, aber der schwerste Vorwurf wäre der der *Verundeutlichung statt der Verdeutlichung* – denn er will ja im Prinzip nichts als die Deutlichkeit der Dinge, *sei es selbst die gemeine* Deutlichkeit auf Kosten der Verklärung. 5

»Blätter für litterarische Unterhaltung«

Die Technik der Darstellung ist in hohem Grade originell. 10  
Es sind fast lauter Farbenspritzer, jäh, grell, unvermittelt, die sich in der Phantasie des kunstgeübten Lesers *sofort zum brennendsten Lebensgemälde zusammensetzen*. Nur Bilder, keine Gedanken. Diese *erschreckliche Virtuosität der Wirklichkeitsnachbildung* in winzigen Ausschnitten, nur am Tragisch-Banalen geübt, macht den Leser auf die Dauer ganz nervös. 15

G. M. Conrad in der »Gesellschaft«

... Abgesehen, sagen wir, von dem Krassen solcher Motive, ist auch *die stilistische Methode, durch welche Holmsen seine Effekte zu erreichen bemüht ist, eine höchst widerliche ...* Man ist oft viele Sätze hindurch ganz im Unklaren über den Ort der Handlung, über Personen und ihre Verhältnisse. *Die Lektüre des Buches lässt daher einen sehr unbehaglichen Eindruck zurück!* 25

»Berner Bund«

*Aber für das Beste, für eine Errungenschaft, aus der sich noch ein Kardinalgrundsatz des epischen Verismus entwi-*

*ckeln kann, halte ich die Art der Darstellungsweise selbst!*  
»Holmsen« beschreibt nämlich die Dinge von innen nach außen, d. h. , er konzentriert sie so in die Lebensäußerungen, dass sie sich dem Leser durch dichterische Schlüsse  
5 von selbst erzählen ... Ich werde mich wohl hüten, eine solche Darstellungsweise im Prinzip neu zu nennen, denn sie wird bereits von vielen Realisten, hie und da angewandt, aber »*Holmsen*« ist der erste, der sie konsequent durchgeführt, und in diesem Sinne der Einheitlichkeit ist sein  
10 Stil, den *die glücklichste Wirkung rechtfertigt*, mit ganzem Recht relativ neu zu nennen. Es ist wohl möglich, dass durch die dichte Folge der die Situation fortrückenden Momente hie und da die Darstellung hüpfst und dadurch Unklarheiten entstehen, aber dafür reizt dieser Stil, ja  
15 zwingt die Phantasie geradezu die entstehenden Lücken durch Mitdichten auszufüllen, *wodurch der Leser in die angenehmste Spannung gerät!*

»Magazin«

[...]

20 Es würde nichts nützen, den Gang der Erzählungen hier in Hauptumrissen wiederzugeben. Das würde auch leicht genug sein, denn nicht um sonderbare Verknotungen und fremdartige, unerwartete Geschicke handelt es sich, sondern um alltägliches Menschenelend, aber *mit Dichteraugen geschaut und im Dichterherzen nachgeföhlt.*

»Leipziger Tageblatt«

*Grade wir ... grade wir haben im höchsten Grade die Pflicht, uns gegen unreife Knaben zu wenden, welche den Realis-*

mus diskreditieren, indem sie seinen Namen benutzen, um ihre ganz gewöhnliche Unfähigkeit zu bemänteln, die sich hinter Grotesksprüngen à la Hanswurst versteckt. *Der Realismus ist eine ernste, heilige Sache, aber keine Löwenhaut, hinter der sich Esel verstecken dürfen . . . – Wir müssen auch Herrn Holmsen von unseren Rockschößen abschütteln!*<sup>5</sup>

C. Alberti in der »Gesellschaft«

Es hat schon mehr als einmal eine Zeit des Realismus gegeben, und immer war sie eine Übergangszeit. Sie geht der Blüte der Literatur vorauf oder sie folgt ihr, und es kann uns <sup>10</sup> nicht irre machen, dass dem Realismus *eine wüste Schar von Unfähigkeiten* lärmend sich aufdrängt. *Dieser Haufe zerstiebt verdientermaßen wie Spreu*, und wenn er sich für eine Schule hält, weil er sich schülerhaft gebärdet, so wird sein Lärm doch mit dem Tage vergessen. Aus Sturm und <sup>15</sup> Drang ist Großes hervorgegangen, nicht weil Sturm und Drang groß waren, sondern weil unter den Stürmern und Drängern sich Große befanden. *Auch jetzt stehen wir mitten in solchem Sturm und Drang, aber zum ersten Mal sehen wir in dem Gewimmel, das bisher nur die Laufgräben der Li-* <sup>20</sup> *teraturfestung mit schlechter Makulatur füllte, ein starkes Talent, und dieses Talent hat mit diesem Gewimmel nichts gemein.* Bjarne P. Holmsen wird wohl von den Realisten als einer der Ihren reklamiert, doch er weiß von ihnen so wenig wie die Nachtigall von einer Gesangsschule. <sup>25</sup>

»Berliner Börsencourir«

[...]

*Allen, die sich die Menschheit und die Poesie verekeln wollen,  
sei dieses Buch bestens empfohlen!*

*Otto von Leixner in der »Deutschen Romanzeitung«*

[...]

5 ... *In der Tat ein seltsames Buch, welches sehr verschiedene  
Aufnahme finden wird ... Wann kommen Bücher wie »Papa  
Hamlet« dahin, wohin sie gehören: ins Volk?*

*»Züricher Post«*

Und unsere eigene Meinung?

10     »Der eine betracht's,  
Der andere beacht's,  
Der dritte verlacht's –  
Was macht's?«

*Berlin, 24. Dezember 1889.*

15 *Arno Holz.*

*Johannes Schlaf.*

## Einleitung des Übersetzers

Bei dem in jüngster Zeit namentlich auch durch die Erfolge Ibsens noch so gesteigerten Interesse, das man seit ungefähr einem Jahrzehnt der jungen, kräftig aufstrebenden norwegischen Literatur in fast allen Kulturländern entgegenbringt, habe ich es für eine nicht undankbare Aufgabe gehalten, meinen deutschen Landsleuten endlich auch einen Autor zugänglich zu machen, dessen Schöpfungen, obwohl zur Zeit auch in ihrer norwegischen Heimat noch lange nicht nach Gebühr gewürdigt, doch sicher danach ange-  
10 getan sind, in naher Zukunft die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken.

Dieser Autor ist Bjarne Peter Holmsen.

Am 19. Dezember 1860 als der dritte Sohn eines streng orthodoxen Landpfarrers in Hedemarken geboren, verlebte  
15 er seine Kindheit in der alten Handelsstadt Bergen. Ein Onkel von ihm, ein Bruder seiner Mutter, der dort als Rechtsanwalt tätig war, hatte ihn, um seinen Eltern, deren Nachwuchs sich unterdes noch vergrößert hatte, eine Last abzunehmen, zu sich genommen.

Aber die Fortschritte des kleinen Bjarne auf der Lateinschule waren sehr mittelmäßige. Der Onkel erlebte nur wenig Freude an ihm. Es schien keine Aussicht vorhanden, dass er jemals sein Nachfolger werden würde. Er ist es auch in der Tat nicht geworden. Ob nun nur seiner geringen Begabung für die Humaniora zu Folge, mag freilich dahingestellt bleiben. Tatsache jedenfalls ist es, dass der zukünftige Autor des »Papa Hamlet«, an dessen grandiosem Humor sich die Leser dieses Buches sicher erquicken werden, in Christiania bereits durch sein erstes Examen hoffnungslos  
20 25 30

durchfiel. Ein Band Gedichte, der für die damalige Stimmung des jungen Poeten bezeichnend genug »Eintagsfliegen« betitelt war, mochte wohl die meiste Schuld daran getragen haben. Als psychologisch bedeutsam darf uns jedenfalls auch der Umstand gelten, dass der junge Lyriker die weitaus größte Mehrzahl dieser »Eintagsfliegen«, denen allzu große Originalität allerdings nicht nachgerühmt werden kann, in den Seziersälen der Anatomie verfasst hatte. Seine spätere Vorliebe für die nackte Realität der Dinge war also damals noch eine ziemlich geteilte. Erst die Erfahrung, dass seine »Eintagsfliegen« das in Wirklichkeit gewesen waren, wofür er sie prophetischen Gemüts ausgegeben hatte, nämlich Eintagsfliegen, deren kläglicher Existenz die Lumpenstampe bald ein jähes Ende bereitet hatte, mochte den Ausschlag gegeben haben.

Mit seinem Studium schien es nichts Rechtes werden zu wollen. Ein erneuter Versuch des Onkels, ihn der Wissenschaft dadurch zu retten, dass er ihn dazu beredete, sich wenigstens auf ein Semester in die theologische Fakultät einschreiben zu lassen, scheiterte. Damit hatte Bjarne Peter Holmsens akademische Laufbahn ihren Abschluss erreicht. Er war verloren für immer ...

Nur schwer wollte jetzt sein Vater, dessen Hoffnungen sich arg enttäuscht sahen, seine Einwilligung dazu geben, dass sein Sohn Kaufmann wurde. Erst als der Onkel, der, selber kinderlos, trotz der vielen Sorgen, die ihm sein Neffe bereitete, doch eine innige Neigung zu ihm gefasst hatte, sich bereit erklärte, ihn zu diesem Zwecke ins Ausland zu schicken, konnte er sich dazu verstehen, seine Bedenken zu überwinden.

Das große Leben draußen, die neuen Eindrücke, die täg-

lich geregelte Arbeit und wohl auch nicht in letzter Linie das mehrjährige Fernsein von der Heimat: auf alles das baute man. Und in der Tat, man hatte sich diesmal nicht verrechnet. Als der junge Bjarne nach dreijähriger angestrengter Tätigkeit in einem Londoner Bankhause, der sich dann noch ein weiterer zweijähriger Aufenthalt in Brest angegeschlossen hatte, wieder nach Bergen zurückgekehrt war, durften die Seinen mit ihm zufrieden sein.

Diese Zufriedenheit bekam erst wieder einen Stoß, als man schließlich dahinterkam, dass der junge Bankier nebenbei auch noch wieder schriftstellerte. Wie die meisten seiner Landsleute, die ihre Entwicklung dem Auslande verdanken, hatte auch er eben Ideen und Anschauungen von dort mitgebracht, die zu den kleinen Verhältnissen seiner Heimat nicht mehr recht passen wollten. Was natürlicher, als dass jetzt der alte Poet in ihm wieder lebendig geworden war; zumal auch die großen, neuen Literaturtaten seines Volkes, für deren Bedeutsamkeit ihm erst jetzt das rechte Verständnis aufgegangen war, nicht ohne Einfluss auf ihn geblieben sein konnten.

Freilich lässt sich konstatieren, dass dieser Einfluss kein unbeschränkter war.

Bereits aus den vorliegenden Stücken, zu deren Sammlung mich namentlich auch grade ihre unbestreitbare Originalität ermutigte, wird sich der Leser darüber orientieren können, wie schnell es unsrem Dichter gelang, sich zu einer eignen Individualität emporzuringen. Die vor keiner Konsequenz zurückschreckende Energie seiner Darstellungsweise, für die man sich selbst in seiner heimischen norwegischen Literatur vergeblich nach Vorbildern umsieht, scheint mir sogar Keime in sich zu enthalten, die bei volle-

rer Entfaltung weit über die Grenzen des Hergebrachten hinauswachsen werden. Man ahnt, wie sie das lebendige Produkt einer Zeit ist, von der das Wort geht, dass ihre Anatomen Dichter und ihre Dichter Anatomen sind. –

- 5 Die Übersetzung war, wie sich aus dem Vorstehenden wohl bereits von selbst ergibt, eine ausnehmend schwierige. Die speziell norwegischen Wendungen, von denen das Original begreiflicherweise nur so wimmelt, mussten in der deutschen Wiedergabe sorgfältig vermieden werden.
- 10 Doch glaube ich, dass dies mir in den meisten Fällen gelungen ist. Ich habe keine Arbeit gescheut, sie durch heimische zu ersetzen, wo ich nur konnte.

Über meinen Autor hier eine Kritik zu fällen, steht mir nicht zu. Doch bekenne ich gerne, dass das Studium, das 15 ich auf ihn verwandte, ihn mir umso lieber machte, je eingehender ich mich mit ihm beschäftigte. Es würde mir eine Genugtuung sein, wenn es den Lesern dieses Buches ebenso erginge.

Dass das Grundkolorit fast aller seiner Schöpfungen, die 20 der jugendliche Dichter freilich samt und sonders, bezeichnend genug, nicht etwa bereits als abgerundete Kunstwerke, sondern nur als »Studien« zu solchen aufgefasst wissen will,<sup>1</sup> ein düstres ist, wird niemand wundernehmen. Es ist eben die Mitternachtssonne seiner nordischen Heimat, die 25 ihren trüben Schein auch über sie ausgießt. Zum Teil freilich mögen es auch Umstände rein persönlicher Natur sein, die hier mitwirken. Ein hartnäckiges Augenübel zwang den kaum Fünfundzwanzigjährigen, seiner praktischen Tätigkeit zu entsagen. Und es ist nur anzunehmen, dass sich

1 Vgl. die Einleitung zu »Ein Städtchen am Fjord«, Christiania 1887.